

Ida Sparer

ST. PAULS/EPPAN - (ar) Ida Sparer geb. Pertoll (92) kam eine Woche vor der Annexion Südtirols durch das damalige Königreich Italien auf die Welt. Im Gespräch mit der „Wir“ erinnert sich die Überetscherin an ihre bewegte Kindheit und Jugend, die „gute, alte Zeit“ und antwortet auf die Frage, ob man aus der Geschichte lernen kann oder nicht.

Sie kamen 1920 zur Welt. Welches ist Ihre älteste Erinnerung an Ihre Kindheit?

Zuhause musste ich schon vor meiner Einschulung mithelfen; z. B. mit der Kuh „hüten“ fahren, d.h. sie am Seil führen und grasen zu lassen.

Als Sie eingeschult wurden, gab es nur den italienischen Unterricht. Besuchten Sie auch die Katakombenschule?

Es gab nur italienischen Unterricht. Die Lehrerin war aus Rom. Sie sprach nicht Deutsch, wir nicht Italienisch. Sie wies auf die Gegenstände und sie nannte die entsprechenden italienischen Bezeichnungen. Privat habe ich durch eine pensionierte Lehrerin heimlich Deutsch gelernt. Die Schüler, die sich in der Schule durch die deutsche Schrift verrietten, wurden eingeschüchtert. Im Fach Geschichte wurde ausschließlich jene Roms und Italiens behandelt. Nach der Pflichtschule konnten etliche Mädchen im „Mariengarten“ einige Monate heimlich Deutsch lernen.

Im Jahr der Option waren Sie 19 Jahre alt. Gab es in Ihrem Heimatdorf große Spannungen zwischen Dableibern und Auswanderern?

Große Spannungen habe ich nicht miterlebt, wohl aber große Unentschlossenheit. Für mich optierten die Eltern, da ich minderjährig



„MEIN UNTERRICHT WAR ITALIENISCH“



war. Ich bin mit meinen Dienstgebern nach Luxemburg ausgewandert. Dort wohnten und arbeiteten wir auf einem Bauernhof. Es war aber eine erste große Enttäuschung, als wir erfuhren, dass der Besitzer als Nazigegner „zwangsabgesiedelt“ worden war. Das löste bei uns große Betroffenheit aus.

Frau Sparer, gibt es ein Erlebnis in Ihrem langen Leben, das Sie bis in die Gegenwart nachhaltig geprägt hat?

Das war, als wir von den neuen Nachbarn erfuhren, dass die Vorbesitzer in aller Eile ins Ungewisse geschickt wurden. Die Frau hatte nämlich ein Kleinkind von zwei, drei Monaten; ihr war freigestellt worden, es mitzunehmen, doch wegen des langen Transportes in den Osten hat sie es zu Verwandten gegeben. Wir waren schockiert.

Wie haben Sie die Jahre bis zum Kriegsende 1945 verbracht?

1944 hatte mein Chef kein Anrecht mehr auf meine Arbeitskraft; daher übersiedelte ich nach Innsbruck. Dann arbeitete ich eine Sommersaison lang am Achensee und kehrte im Winter zurück, wo im Dezember innerhalb von 14 Tagen fünf große Luftangriffe auf die Stadt erfolgten. Der Innstollen, den wir als Luftschutzkeller nutzten, erhielt vier Volltreffer. Da ich kein Einreisevisum erhalten hatte, versuchte ich im Jänner 1945 „schwarz“ nach Südtirol zu kommen, wurde aber am Brenner zurückgeschickt. Im März versuchte es ich mit einem Vorarlberger Standschützentransport; dieses Mal hatte ich Erfolg.

Was ist dran an der guten, alten Zeit, und würden Sie sich gerne noch einmal in sie zurückversetzen?

Manchmal wünscht man sich die alte Zeit zurück, aber dann stellt man fest, dass sie eigentlich keine gute, alte Zeit war: Weltwirtschaftskrise, Faschismus, Nazizeit, Krieg...

Weshalb hat sich in all den Jahrzehnten der historische Kern von St. Pauls nicht wesentlich verändert?

Dazu kann ich nicht viel sagen, nur eben, dass die historischen Häuser schon seit langem unter Denkmalschutz stehen.

Aus welchem Grund lernt die Menschheit nichts aus ihrer eigenen Geschichte?

Das möchte ich auch gerne wissen, obwohl einer meiner Söhne Historiker ist. (schmunzelt)

Foto Mitte: (v. r. n. l.) Ida Sparer, Tochter Ruth, Enkeltochter Carmen und Urenkeltochter Gaia
Foto unten: Mit ihrem späteren Ehemann Franz Sparer in den Weingärten von Missian 1942